Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 10 (1984)

Heft: 4

Artikel: Die Privatdozentur : freiwilliger Dienst an einer gemeinsamen Sache

Autor: Seidmann, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE PRIVATDOZENTUR: FREIWILLIGER DIENST AN EINER GEMEINSAMEN SACHE

Rede am Dies academicus, Uni Zürich, 28. April 1984,

von Peter Seidmann

Résumé:

Le Docteur Peter Seidmann est privatdocent et professeur titulaire de psychologie à la Faculté des Lettres de l'Université de Zürich. Dans son discours lors du dernier Dies academicus, il définit la catégorie des habilités enseignant à l'Université en dehors de leur activité professionnelle principale comme un phénomène complexe. Aujourd'hui, le privatdocent est généralement reconnu. Ce n'était pas le cas autrefois, quand on le classait aux côtés des comédiens et des chanteurs des rues. La catégorie des enseignants scientifiques libres avec leur auditoire le plus souvent bénévole est plus ancienne que l'organisation hiérarchisée de l'université dont elle est restée jusqu'à nos jours un élément indispensable. Le privatdocent rend un service volontaire à une entreprise commune. Aujourd'hui, son indépendance est menacée de deux manières: d'une part il se laisse trop intégrer dans les structures de l'université, d'autre part on accorde trop peu d'importance à son état et on lui témoigne trop peu de compréhension.

L'orateur indique des moyens d'éviter au privatdocent le danger de tomber dans l'oubli. En guise de conclusion, il remercie les collègues qui se sont prononcés en faveur de l'Assosiation des privatdocents, les autorités et toutes les instances de l'université.

Die heutige Privatdozentur, d.h. die akademische Kategorie des nebenberuflichen habilitierten Hochschullehrers ist, besonders von der Berufsstruktur her, ein vielschichtiges, vielgesichtiges Phänomen, vielgesichtig auch im ganz buchstäblichen Sinn: denn zurzeit sind 360 Privatdozenten, darunter 137 Titularprofessoren an der Universität Zürich tätig. Und die nur schwer überblickbare Unterschiedlichkeit ihrer Funktionen ist so gross, dass ich mich jetzt - auch aus Zeitnot - darauf beschränke, nur an einige ausgewählte Punkte zu erinnern.

Was zuerst das Erinnern im engsten Sinn betrifft: Gute Vorarbeit für meine Ansprache haben 1963 die Redner an der Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen der Vereinigung der PD an der Uni Zürich geleistet.

Hoffentlich wird es in vier Jahren, 1988, möglich sein, mit Hilfe und Unterstützung von Behörden, Rektorat und Zentralverwaltung erneut eine solche Feier durchzuführen und zwar dann zum 75-jährigen Bestehen unserer Vereinigung. 1988 dürften die Hauptreferenten in ihrer ausführlicheren Lageanalyse ebenfalls auf die Beiträge der Redner von 1963 zurückgreifen.
Meine Worte heute verstehen sich, gerade auch im Hinblick auf 1988, nur als eine knapp skizzierende Zwischen-Markierung an der Fahrtenspur in die Zukunft. In vier Jahren wird, so hoffen wir, nicht nur mehr Zeit gegeben sein, sondern vor allem der bessere Moment zum Rück- und Rundblick. Dann wird sich deutlicher zeigen, nicht nur, was die jetzt neue Universitätsordnung, sondern auch, was die Zeit seit 1974 uns allen gebracht hat, d.h. die Zeit seit Beendigung der Hochkonjunktur.

1963 - um nochmals darauf zurückzukommen -, mitten in eben jener bereits legendären Hochkonjunktur sprach man angesichts der Verbesserungen, von denen ja bis zum Ende des 2. Weltkriegs nicht einmal zu träumen war - damals sprach man mit Recht und mit Begeisterung von der "grossen Wende" in Sachen Privatdozentur. Denn bis zur Hochkonjunktur hatte der PD als ein Stiefkind der Universität gegolten.

Daher kann die Privatdozentenschaft heute wie 1963, wenn man sie mit den Jahrzehnten oder gar dem Jahrhundert zuvor vergleicht, im grossen ganzen dankbar sein. Denken wir z.B. nur an den Nationalfonds oder an die Oberassistenstellen auch für Habilitierte oder an die vielen PD unter den Oberärzten, leitenden Aerzten, Chefärzten.

Heute wie 1963 ist keine Rede mehr wie z.B. 1855 vom hungernden Privatdozenten als weitverbreiteter akademischer Erscheinung. Nicht mehr werden wir PD wie damals in einem Atemzug u.a. mit

wandernden Komödianten, Drehorgelleuten und Bänkelsängern genannt - wobei es sich aber fragt, vom unerwünschten Hunger und Elend gewiss abgesehen, ob durch die z.T. recht imposante soziale Integration und Verbürgerlichung nicht vielleicht auch einiges an menschlichem Gehalt verloren gegangen sein könnte.

Der Privatdozent als später Nachfahr und Nachbar der früheren Theaterleute und Musiker, des fahrenden geistlichen, intellektuellen Volkes jenes gärenden geistig-kulturellen europäischen Untergrundes im Mittelalter und in der Frühneuzeit; der freie wissenschaftliche Lehrer und Forscher als Verwandter der wandernden Maler, Aerzte und Spielleute, der Diener und Handwerker, die sich zusammen mit den verfolgten Humanisten und Ketzern jener Jahrhunderte über die Strassen Alteuropas bewegten: jene freien Denker, Magister und Doctores mitten in den scharfen Bedrängnissen des Lebens, partielle Nachfolger vielleicht der noch viel früheren altgriechischen wandernden Aufklärer und Philosophen - sie alle erfuhren ausserhalb schützender universitärer Mauern conditio humana, lebenspraktisch erlittene condition humaine. In der Freiheit und Einsamkeit ihrer Wahrheitssuche erfuhren sie als homines studentes wie die mit und neben ihnen fahrenden Scholaren reales Leben, oft im Aussenseitertum und Exil, amore scientiae facti exules, aus der Liebe zu Forschung und Erkenntnis Heimatlose, um eine Wendung von 1198 zu verwenden.

Wie immer es sich mit der menschlichen Seite dieser Geschichte verhalten mag, die Kategorie des freien wissenschaftlichen Lehrers und seiner meist freiwilligen Hörerschaft ist jedenfalls älter als die durchorganisierte, hierarchisierte Universität. Diese Kategorie ist eine der geistes- und bildungsgeschichtlichen Ursprünge der europäischen Universitäten.

Indem sich aber die Privatdozentenschaft ihrer fernen Ursprünge erinnert, erinnert sie die Universität selber in einem tieferen Sinn an einige ihrer eigenen im Alltag oft so stark überlagerten Fundamente, d.h. an ihre menschliche und geistige Grund-Situation: In dieser Grund-Lage der Universität geht es nicht nur um notwendige Ordnungsstrukturen, sondern auch um alte und unentbehrliche Freiheiten; nicht nur um Halt und Stand, Festsetzen

und Festhalten, sondern auch um Abstand und Unterwegssein und Unabhängigkeit.

Denn die westeuropäische Universität umfasst von Wesen und Ursprung her beides komplementär. Sie umfasst nicht nur gleichsam Mauern, Türme, Stufen und Gitter des staatlich gesicherten amtlichen Dienstes, sondern auch offene Tore und Wege, offene Zugänge und Grenzgänge des freiwillig mittragenden Dienstes an einer gemeinsamen Sache. Auf dieser Seite steht ursprünglich der freie akademische Lehrer westeuropäischer Prägung. Er ist damit, liesse sich vielleicht sagen, gewissermassen eine in Variationen zeitenüberdauernde, bis jetzt immer wiederkehrende Grundgestalt geistiger, forschender Kommunikation und zwar aus der reflektierten Kompetenz real erfahrener, real riskierter Lebens- und Berufspraxis: angelehnt an die schützende Seite der Institution, sich in guten Fällen der Aemterhierarchie gegenüber behauptend, manchmal ihrem Zugriff auch nur entzogen.

Freiwillige Selbstverpflichtung dieser Art kann jedenfalls eigenständig auch aus sinnvoller Distanz, ja wegen der Distanz Brauchbares beitragen, wovon auch die Hochschule profitiert.

Ich denke jetzt vor allem an den sogenannten "klassischen Normalfall", an die Verbindung zwischen inneruniversitärer Dozentur und praktisch-wissenschaftlicher Arbeit ausserhalb der Universität in freien Berufen. Gerade in dieser Konstellation sind die habilitierten, nebenberuflichen Hochschullehrer meisthin nicht einfach nur Nachwuchskräfte; nicht blosse Vorstufen; und somit nicht Fragmente einer frühzeitig und misstönig abgeblasenen Karriere-Zukunft. Sondern sie sind auch eine eigenständige Kategorie per se. Daran ist ganz besonders heute zu erinnern, wo selbst möglicherweise Berufene umständehalber keinen Ruf mehr erhalten.

Manche von uns PD werden zwar, so fürchte ich, eine gewisse ressentimentlose, relative Autarkie erst noch lernen oder wieder lernen müssen, ich meine: die Rückverwurzelung in die ursprüngliche beruflich-geistige Eigenständigkeit; und das wäre nicht etwa ein leichter Lernprozess in Sachen Idealismus und Gelassenheit.

Anderseits scheint mir eben die Grundidee des eigenständigen, d.h. nur durch Lehraufträge gebundenen PD chronisch bedrängt, wenn auch meist eher latent, und zwar hauptsächlich von zwei Seiten her.
Zunächst: Je mehr die PD vom erwähnten sogenannten "Normalfall" abrücken, und je tiefer sie sich z.B. aus zwingenden Forschungsgründen hauptberuflich in die Strukturen der Universität hineinbegeben, umso stärker könnten das Potential an Freiheit und der ursprüngliche freiwillige Dienst in Gefahr geraten, von der Macht oder gar Uebermacht grossbetrieblicher Kräfte und bürokratischer Mechanismen erodiert und resorbiert zu werden. Wenn Dienst Freiheit sein kann, von wann und wo weg geht Freiheit im Dienst und durch den Dienst unter und ist dann nur noch eine schön verhüllende Ideologie? Eine uralte Frage. Sie wäre auch hier bedenkenswert.

Die zweite Bedrängnis kommt vom mangelnden Verständnis der Privatdozentur. Wenn mancherorts nicht mehr recht verstanden wird, "wohin damit" und "wozu überhaupt", dann wächst unterhalb lobender Worte und individueller Ehrungen die Gefahr, die ganze Kategorie nach und nach langsam wegzuretuchieren, d.h. sie zu entwerten oder einzuebnen, zunächst nur verbal oder statistisch.

Für die deutsche Brockhaus-Enzyklopädie, Band 15, 1972, ist die Stellung des PD ohnehin "im Verschwinden begriffen". Seit 1969 ist z.B. in der DDR die Privatdozentur tatsächlich verschwunden, was ja für jene Verhältnisse nicht überraschen mag. Um 1980 wurden in West-Berlin zumindest die Lehraufträge für PD gestrichen. Aber auch auf Zürcher Vorlesungsankündigungsbögen wurden vor wenigen Semestern die PD rundweg als Nicht-Angehörige der Uni bezeichnet. Dieser Lapsus wurde zwar auf unseren energischen Einspruch hin mit freundlicher Bitte um Entschuldigung fair korrigiert.
Aber in der vorläufig unkorrigierbaren neuen Zürcher Universitätsordnung sieht sich die Privatdozentenschaft in einzelnen Punkten dann wiederum massiv zurückgestuft (die bisherige Präsenz bei der Behandlung wichtiger Fakultätsgeschäfte ist aufgehoben) und in der völlig unkorrigierbaren, an sich grossartig gestalteten Fest-

schrift von 1983 zur 150-Jahrfeier unserer Uni - Auflage ca. 7000 - sind wir im Text als Kategorie und Stand, verglichen mit anderen Kategorien, fast ganz wie weggezaubert. Zwar in der Statistik hinten lässt uns dieser Abwehrzauber als Stand deutlicher zu; aber nur als sog. "weitere Dozenten", inadäquat subsumiert unter die nicht-habilitierten Lehrbeauftragten. Und unter deren - an sich höchst ehrenwerten und respektablen - Oberbegriff haben wir uns in dieser Uebung des Versehens zu bescheiden.
Nun, wir bescheiden uns im theatrum academicum rollenentsprechend und höflich, aber nicht falsch, nicht unter Entwertung der Habilitation, unserer altehrwürdigen licentia vel venia docendi, als Unterscheidungsmerkmal und Eckpfeiler unseres Standes, der zu den für diese westliche Universität signifikantesten Gruppierungen gehört. Was also gerne vergessen wird.

Zum Glück sind solche Verdrängungspannen selten; sie sind auch meist zum Teil behebbar. Und angesichts der grossen Probleme der Gegenwart sind sie vielleicht fast gewichtlos wie so manche akademische Fragen. Aber: wenn sie die Privatdozentenschaft trotzdem und zu Recht befremden, dann fragt es sich zum Schluss natürlich auch, was tun wir PD als Stand selbst, um unser Bild in Uni, Verwaltung und Gesellschaft so zu verbessern, dass eben solche Pannen gar nicht oder nicht mehr so leicht passieren können?

Sind diese Pannen der "andern" zum Teil vielleicht nicht auch das Spiegelbild der durchaus eigenen noblen Absenz in unseren Vereinigungen und Zusammenkünften auf allen Ebenen?

Bei allem solidarischen Verständnis für die Mentalität des Für-sich-seins, für die Vereinsscheu der Einzelkämpfer - leistet nicht die organisatorisch allzu reservierte Mehrheit diesen vorläufig noch leisen latenten Randtendenzen Vorschub, diesen Tendenzen der angedrohten Erosion und Resorption, den Tendenzen des Verdrängt- und Vergessenwerdens bis hin zum voreiligen lexikalisch prophezeiten Verschwinden? Stünde die Privatdozentenschaft demgegenüber nicht schon etwas besser da, und

könnte viel besser vertreten werden, wenn sich eben diese grosse Mehrheit der PD in allen Fakultäten entschliessen könnte, eine fundierte Selbstdokumentation zu schaffen, wie sie die Philosophische Fakultät I bereits seit einem halben Jahrzehnt mit ihrem PD-Who's Who in 3. Auflage besitzt?

Aber ich beende meine Ansprache natürlich nicht mit einer Art selbstkritischer Busspredigt in Frageform; denn auch wir sind zu einem Fest erschienen. Uns mitzufreuen sind wir da.
Ich schliesse mit Dank und Bitte: zuerst, vor allem auch im Namen unseres Präsidenten Herrn Heinz Heimgartner, mit dem kollegialen Dank an alle jene PD, die auf den Ebenen der Universität, der Fakultäten, der Kommissionen z.T. während vieler Jahre der Vereinigung und damit der Hochschule Treue und ausgezeichnete Dienste geleistet haben und noch leisten; mit verbindlichem Dank an den Regierungsrat und besonders an die Erziehungsbehörden, an die Universität und alle ihre Organe; und mit der Bitte, der Privatdozentenschaft insgesamt wohlgesinnt zu bleiben.